

Predigt von Friedrich Welge in der Französischen Friedrichstadtkirche zu Berlin am 3. Advent 1986 über **Matthäus 11,2-6**:

Als Johannes nun im Gefängnis von den Taten des Christus hörte, sandte er seine Jünger zu ihm und ließ ihn fragen: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“

Jesus antwortete ihnen: „Geht und erzählt Johannes, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, und Tote werden auferweckt, und Armen wird das Evangelium verkündigt; und selig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt.“¹

Liebe Gemeinde,

nun sind es noch 10 Tage bis zum Heiligen Abend. Diese Feststellung mag der Ausdruck des Wartens und der Ungeduld sein. Auf Erwachsene wirkt sie wohl wie ein Warnsignal, das an Pflichten und unerledigte Aufgaben erinnert. Sie wissen sich verantwortlich dafür, „dass es Weihnachten schön wird“. Sie stehen geradezu unter einem gewissen Druck: Ein gelungenes, ja harmonisches Miteinander stellt sich ja nicht von selber ein. Und je schönere Erinnerungen man aus den Vorjahren hat, desto größer sind die Erwartungen für das diesjährige Fest.

Wird es nicht alle Jahre schwieriger „passende“ Geschenke zu besorgen? Jeder gute Tipp ist willkommen, um heraus zu finden, was einer gebrauchen kann (noch gebrauchen kann oder worüber er sich freuen würde... (noch freuen würde). Und weil das „passende“ eben zumeist auch etwas Besonderes sein soll, gilt es alljährlich auf's Neue, gerade danach Ausschau zu halten: Die Freude am Schenken kann so zu einer Last werden.

Im Blick auf die Befriedigung kirchlicher und geistlicher Bedürfnisse haben wir uns möglicherweise dergleichen Schwierigkeit bewusst zu werden. Gerade die weihnachtliche Nachfrage stellt hohe Ansprüche. Bekannte Chöre füllen große Kirchen mit den zahlreichen Freunden der großen Weihnachtsmusiken. Und auch weniger bekannte Kirchenchöre haben dankbare Zuhörer.

Die Verkündigung des Evangeliums in der Form des Gesanges scheint ja viel wirkungsvoller zu sein als das gesprochene Wort. Das Geheimnis dieser Wirkungen ist gewiss im Wesen der künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten zu suchen: im Reiz der Poesie, im Empfindungsreichtum der musikalischen Aussagen, vor allem aber in der Tiefe des geistlichen Gehaltes. Zur Erklärung der besonderen Wirkungskraft dieser geistlichen Musik gehört aber wohl auch der Hinweis auf ihre Unverbindlichkeit. Sie ermöglicht ein tiefes Erleben, sie lässt vermissen Vollmacht, Verbindlichkeit, Inanspruchnahme des Vertrauens und Gehorsams. Sie hat nicht die Vollmacht, bei dem Gehörten zu behaften.

Was empfindungsmäßig als Ausdruck inniger Nähe erscheint, verbleibt der Sache nach in der Distanz: Das „Christ ist erschienen, uns zu versöhnen“ ist am Heiligen Abend unentbehrlich: Aber wo ist die Wirklichkeit der Versöhnung im Alltag? Ist die Sorge so unbegründet, dass die hohen Erwartungen an geistlich und künstlerisch attraktive Weihnachtsbegängnis eher eine Versuchung zur Selbsttäuschung sind als wirkliche Gelegenheiten zu vollmächtiger Verkündigung?!

Zu dieser Frage glaube ich auch darum berechtigt zu sein, weil Johannes der Täufer sogar durch die unmittelbare Nähe des Wirkens Jesu selbst zu nicht mehr veranlasst wird als zu einer Frage! Man mache sich das klar: Nähe, die noch direkter, elementarer ist als die durch das Medium der Musik bewirkte: Die Wirkungen des vollmächtigen Redens und Handelns Jesu waren sozusagen mit Händen zu greifen. Wer konnte davon unbeeindruckt bleiben, wer konnte sich dem Reichtum dieses göttlichen Gnadenwirkens entziehen?!

Zudem ist Johannes als ein sozusagen von Berufs wegen Beteiligter anzusehen. Als der Bote der

1 Züricher Übersetzung

sich nahenden Gottesherrschaft ruft er zur Neubesinnung auf Gottes Gebote und zur Umkehr. Ein „Stärkerer“ wird kommen, der nicht mit Wasser tauft, sondern mit heiligem Geist und mit Feuer. Johannes ist diesem „Stärkeren“ begegnet und hat um der Gerechtigkeit Gottes willen auch an ihm die Taufe vollzogen.

Johannes, ein Mann von so hoher geistlicher Autorität, beglaubigt durch ein Übermaß geistlicher Wirksamkeit für die Sache des Reiches Gottes – dieser Johannes wird aus dem „Nächsten“, dem „Experten“ zu dem Ersten überhaupt der nach Jesus fragt! Der Jesus selbst fragte: „Bist Du, der kommen soll?“

Im Gefängnis, (am „Tiefpunkt“) erlebt er so den „Höhepunkt“ seiner Karriere: Er muss Klarheit darüber gewinnen, ob zu dem Mann „Jesus“ soviel Wirklichkeit gehört, dass alles reden vom „Kommen des Messias“ mehr ist als eine Illusion, Selbsttäuschung.

„Beteiligung“ am Reiche Gottes ist ja überhaupt nichts anderes als Annahme, Gewissheit der freudvollen Verheißungen Gottes: als der feste Glaube, dass Gott nach dem furchtbarem Ungehorsam Adams den Menschen danach gesucht, mit Namen gerufen, angeklagt und überführt hat und danach durch jene freudvolle Verheißung getröstet und ihm zugesagt hat, der „Same des Weibes“ solle der Schlange den Kopf zerschmettern, das heißt alle Werke des Teufels zerstören und ausrotten.

Diese Verheißung ist von den Gläubigen aller Zeiten mit höchster Freude aufgenommen und fest geglaubt worden (von Adam über Noah bis Abraham und David bis zur Fleischwerdung Jesu Christi).

Und weiter sagt das Schottische Bekenntnis von 1560: „Diese alle haben die herrlichen Tage Jesu Christi mit Freuden gesehen“: (Die Annahme der göttlichen Verheißung machte sie zu Teilhabern)

„Als der letzte in dieser Reihe der Väter, soll nun auch Johannes dieser 'freudvollen Verheißung' teilhaftig werden und erkennen, dass der 'Same des Weibes' alle Werke des Teufels zerstört und ausrottet.“

Beteiligung am Evangelium wird also mehr sein als Empfänglichkeit für die „Wirkungen“ Jesu so „unvergleichlich“ und „segensreich“. Wirkliche Teilhabe am Evangelium ist die Erkenntnis des Werkes Gottes in Jesus Christus, Erkenntnis der Erfüllung seiner freudvollen Verheißung: „Adam“: „Der Mensch“, ein gesuchter, überführter in Christus ein für alle Mal von Sünde, Tod und Teufel gewonnener und getrösteter Mensch.

Johannes ist der letzte in der Reihe der Väter, der dieser Verheißung gewiss werden darf, und zugleich der Erste Zeuge, der dieser Gewissheit teilhaftig wird durch den Gekommenen selbst!

Johannes fragt – geistliche Autorität schämt sich nicht ihrer Ratlosigkeit und Verlegenheit, Ungewissheit. Ja, um das so zu verallgemeinern: Kirche, die über ein einzigartiges Maß an Ansehen verfügt, erkennt und bekennt ihre Grenze, ihre Unzulänglichkeit in Sachen „Wahrheit Gottes“ und fragt neu nach dem Herrn dieser Wahrheit...

Johannes fragt, Jesus antwortet: „Geht hin und berichtet Johannes, was ihr seht und hört: Blinde werden sehend, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote werden auferweckt und Armen wird die frohe Botschaft gebracht.“

Diese Liste überwundenen menschlichen Elends sieht ja nun doch anscheinend einem Erfolgsverzeichnis der großen Wirkungen Jesu sehr ähnlich..., einer Aufforderung: „Seht und staunt!“ ?

Entscheidend ist jedoch die Tatsache, dass Jesus selbst, der Herr dieses Heilswerkes, nun durch das Wort, durch das Selbstzeugnis die Wirklichkeit seines befreienden und rettenden Tuns erschließt: dass er die, die Ohren haben zu hören und Augen zu sehen zu Mitwissern macht: dass Blinde, Lahme, Aussätzige, Taube, Tote, Arme... nicht länger die klassischen Zeugen für Gottes Ohnmacht und Bedeutungslosigkeit sind, Zeugen für die Mächte des Todes und des Verderbens, sondern

Herausforderung, die Einladung in den Gehorsam des Retters Jesus ernst zu nehmen als Angebot „höchster Freude“...

Alles, was Christus besitzt an Macht der Befreiung und Versöhnung geht auch uns an: Wir können einander nur auf unsere Weise helfen, Samariterdienste leisten: aufhelfen, stützen, geleiten. In Jesus aber begegnet uns der „Urheber des Lebens“, der Sieger über den „Urheber des Todes“: über den vom Menschen verschuldeten Fluch des Verderbens. Er selber sagt diesen Dienst an: „frohe Botschaft allen Armen!

Auch Johannes soll sich wiederfinden in der „Bruderschaft“ Jesu und wir alle dürfen froh werden darüber, dass wir Gott unseren 'Vater' nennen dürfen, weil es ihm in Gnaden gefallen hat, dass sein Sohn unser Bruder wurde!“ - uns zu Brüdern machte!

Das sind Worte unserer reformatorischen Väter: Jahrhunderte alt – aber heute noch unentbehrliche Hilfe, zu verstehen, dass die Verheißungen des Lebens, die uns in Christus gegeben sind, zu unserem Besten dienen.

Gott schenke uns doch seinen heiligen Geist, dass wir aus dieser Wirklichkeit leben und dass alle Tage Weihnachten ist.